

STOP

*Wildtier-
fütterung*stop-fuetterung.ch

Zielgruppen: Jäger und Jägerinnen

Schalenwild braucht keine Fütterung

Warum Winterfütterung dem Schalenwild schadet und was die Jägerschaft tun kann, damit das Wild gesund durch den Winter kommt.

Mit der Wildfütterung möchte der Mensch den Tieren helfen, erreicht aber meist das Gegenteil. Viel wichtiger ist es, mit der Jagd die Wildbestände an ihre Lebensraumkapazität anzupassen und für möglichst ungestörte Wintereinstandsgebiete zu sorgen. Winterfütterung wurde erfolgreich durch Biotophege ersetzt. Weniger Fallwild, weniger Verbiss- und Schalschäden, tiefere Kosten und dafür gesunde Bestände sind das Ergebnis.

Doch trotz dieser Erkenntnisse werden immer noch Hirsche und Rehe im Wald oder im Siedlungsraum gefüttert. Die gezielte oder auch ungewollte Winterfütterung kann dramatische Folgen haben. In diesem Info-Blatt werden Folgen der Winterfütterung benannt und Handlungsmöglichkeiten für Jäger und Jägerinnen aufgezeigt. Damit auch in Zukunft unsere Wildtiere wild und gesund bleiben.



Überleben im Winter – Wildtiere sind Überlebenskünstler.

Bei hoher Schneelage ist für Pflanzenfresser Äsung nur sehr eingeschränkt erreichbar. Zudem ist diese meist nährstoffarm. Die Wildtiere setzen daher auf die Taktik Energie zu sparen. Schalenwild sucht dezentralisierte, möglichst ungestörte Wintereinstände und vermindert seine Aktivität auf ein Minimum. Der Tagesrhythmus wird angepasst, der Bewegungsradius möglichst klein gehalten. Um weitere Energie zu sparen, reduzieren die Tiere den Stoffwechsel, können ihre Körpertemperatur und den Puls absenken und passen ihre Verdauungstätigkeit dem reduzierten Angebot an. Mit ihren genetisch erworbenen Fähigkeiten zur Anpassung an den winterlichen Nahrungsengpass, verfügt unser Schalenwild über natürliche Fähigkeiten harte Winter zu überstehen. Einen wichtigen Beitrag dazu leisten auch die im Sommer aufgebauten Fettreserven.

Der Winter bleibt jedoch der Engpass für Pflanzenfresser. Harte Winter hinterlassen Spuren. Auch mit ausgeklügelten Anpassungsstrategien werden nie alle Tiere den Winter überleben. Das stellt für das Fortbestehen der jeweiligen Art jedoch kein Problem dar. Der Winter sorgt damit für eine natürliche Auslese und hält den Wildbestand und seinen Lebensraum im Gleichgewicht.



Ungestörte Wintereinstände als Voraussetzung

Für das Schalenwild ist es entscheidend, den Winter möglichst in ungestörten Einstandsgebieten verbringen zu können. Damit wird für Flüchten im hohen Schnee keine Energie verwendet. Die Tiere brauchen Rückzugsgebiete. Heute sind im ganzen Kanton Wildruhezonen ausgeschieden. Hier gilt ein Zutrittsverbot oder die Einhaltung eines Weggebots. Wildruhezonen müssen von den Menschen unbedingt beachtet werden. Doch auch ausserhalb dieser Zonen sollen Gebiete gemieden werden, in denen sich Wild im Winter aufhält. Das gilt auch für die Hornsucherei im Frühjahr. Nach harten Wintern sind die Energiereserven aufgebraucht. Das meiste Fallwild findet die Wildhüt dort, wo es zu menschlichen Störungen kommt!

*Wildtiere brauchen
im Winter vor allem Ruhe*



Futterquellen mit Folgen – Die Wildtierfütterung ist für Tier und Mensch schädlich und kontraproduktiv

Winterfütterung ist keine Lösung, sondern kontraproduktiv. Winterfütterung hilft nicht. Anstatt die natürlichen Sparmechanismen zu unterstützen, werden diese gefährdet oder gar ausser Funktion gesetzt. Winterfütterung ist nicht mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein. Weder kann sie den Futterbedarf der grossen Wildbestände decken, noch lässt sich eine solche fachgerecht durchführen. In strengen Wintern mussten trotz zahlreicher grosser Fütterungen erhebliche Fallwildverluste registriert werden.



Gesunde Wildtiere überstehen strenge Winter bei angepassten Beständen, guten Fettreserven und sparsamem Energieverbrauch.

Unbekömmliche Nahrung

Trester, Kraftfutter, Brotreste, Silage oder Heu sind nährstoffreich und entsprechen nicht der natürlichen kargen Winternahrung. Hirsche, Rehe und Gämsen stellen ihr Verdauungssystem auf die nährstoffarme Winternahrung ein. Nährstoffreiches Futter veranlasst den Stoffwechsel, auf ein höheres Energieniveau zu schalten. Damit werden natürliche Sparmassnahmen ausser Funktion gesetzt. Das vermeintlich helfende Futter kann so zur tödlichen Falle werden. Zudem kann es zu Verdauungsstörungen führen.

Schäden am Wald

Durch das nährstoffreiche Zufutter stellt das Wild seinen Organismus vom energiesparenden Winterstoffwechsel wieder auf Sommerbetrieb um. Somit benötigt ein Tier wieder mehr Futter. Auch können ihm Rohfasern fehlen. Das Wild sucht verstärkt nach Nahrung. Verbiss- und Schältschäden am Wald sind die Folge. Durch die Ansammlung von Wild rund um eine Futterquelle verstärkt sich dieses Problem noch. Die Waldverjüngung wird verunmöglicht, was die Stabilität des Schutzwaldes gefährdet.

Seuchengefahr für Tier und Mensch

Die Ansammlung von Wild bei Futterstellen erhöht die Seuchengefahr und fördert die Übertragung von Krankheiten und Parasiten. So kann Tuberkulose bei Direktkontakt oder indirekt über das Futter von Tier zu Tier (Wildtier zu Wildtier oder zu Nutztier) und sogar von Nutztieren (v.a. Rindern) auf den Menschen übertragen werden. Die Folgen sind fatal! Umgekehrt sind Wildtiere empfänglich für Krankheitserreger unserer Nutztiere.



Futterstellen locken Wild an und führen zu grösseren Wildansammlungen

Futterstellen locken meist mehr Wild an, als Futter für diese zur Verfügung steht. Fütterung hilft wenn schon den starken Tieren. Schwache Tiere werden von den sozial stärkeren von der Fütterung vertreiben. Schwaches Wild verhungert gar. In der Nähe von Futterstellen wird oft Fallwild gefunden. Der tägliche Weg vom Einstand zur Futterstelle und die sozialen Auseinandersetzungen an der Fütterung benötigen viel Energie. Die Tiere riskieren zudem Opfer eines Auto- oder Bahnunfalls zu werden. Zwischenfälle mit Hunden sind vorprogrammiert.



Wölfe im Schlepptau

Wildfutterstellen sind wegen der Wildkonzentration Attraktionspunkte für Grossraubtiere. In Gebieten, wo Luchs oder Wolf zurückgekehrt sind, muss schon deshalb auf eine Winterfütterung verzichtet werden.

Wie verhalte ich mich als Jäger oder Jägerin, damit Schalenwild artgerecht überwintern kann?

Fütterungsverbot umsetzen

Wildtierfütterung hat problematische Folgen für das Wild, den Wald und den Menschen. Das neue Jagdgesetz verbietet deshalb die Fütterung von Schalenwild im Winter. Füttern Sie die Tiere nicht und überzeugen Sie auch andere Jäger und Jägerinnen, die Wildtierfütterung aufzugeben.



Wildbestände an Lebensraum anpassen

Die wichtigste Massnahme ist die Anpassung der Wildbestände an ihren Winterlebensraum. Die konsequente Umsetzung der Jagdplanung bei Hirsch- und Rehbeständen führt zu verträglichen Wilddichten, einem reduzierten Anteil an Jungtieren und einer guten Reservebildung bei den überwinternden Tieren.

Einstandsgebiete verbessern

Biotophege hilft, wertvolle Lebensräume für Wildtiere zu optimieren und zusätzliche Einstandsgebiete zu schaffen. Winter-einstände müssen bestmöglich beruhigt werden.



Wildruhezonen respektieren

Gerade in harten Wintern zeigt sich die grosse Bedeutung ungestörter Wintereinstände für das Wild. Halten Sie Abstand zu Einstandsgebieten von Hirsch und Reh und respektieren Sie bei Ihren Aktivitäten im Winter die Wildruhezonen. Gönnen Sie dem Wild Ruhe und ermöglichen Sie ihm eine artgerechte Überwinterung. Wintersportler und Hornsucher sind allenfalls auf ihr rücksichtsloses Handeln aufmerksam zu machen und von ihrem Vorhaben abzubringen.

Impressum: Projektträger und © kantonale Ämter Graubünden (AJF, ALG, ALT, AWN), Bündner Bauernverband, Bündner Kantonaler Patentjägerverband BKPJV, Graubünden Wald, Pro Natura Graubünden, Selva – Verband der Waldeigentümer Graubünden, WWF Graubünden • © Titelbild: naturpix.ch • © Fotos: Peter Vonow, Claudio Gotsch, naturpix.ch, Guiliano Crameri, Walter Candreia • Klimaneutral gedruckt.

Was kann ich sonst noch tun, damit das Schalenwild artgerecht überwintern kann?

Auch Fütterung im Siedlungsraum schadet dem Schalenwild. Machen Sie sämtliche möglichen Futterquellen wie Kompost, Siloballen oder Abfallsäcke für Wildtiere unzugänglich. In harten Zeiten suchen Reh und Hirsch den Talboden auf und dringen gar bis in Siedlungen vor. Zum Schutz des Wildes sollen Hunde an neuralgischen Punkten an der Leine geführt werden.

Kontakt

Amt für Jagd und Fischerei

Telefon: 081 257 38 92; E-mail: info@ajf.gr.ch

Weitere Informationen

- Zuständige Wildhut unter www.ajf.gr.ch
- Bündner Kantonaler Patentjäger-Verband www.bkpvj.ch
- Übersicht Wildruhezonen www.wildruhe.gr.ch
- Tourenplanung: www.respektiere-deine-grenzen.ch

stop-fuetterung.ch



Stop-Wildtierfütterung

Langjährige Erfahrungen zeigen, ohne Winterfütterung geht es dem Wild und dem Wald besser. Hirsch, Reh, Gämse und Steinbock schalten im Winter von Natur aus auf Sparflamme. Ohne Fütterung verteilt sich das Wild besser in verschiedene Wintereinstände. Graubünden setzt mit seiner Jagdplanung auf Wildbestände, die ihrem Lebensraum angepasst sind. Das Jagdgesetz verbietet die Schalenwildfütterung. Die ausgeschiedenen Wildruhezonen bieten dem Wild zudem möglichst ungestörte Wintereinstände.